

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Bewährte Garten-Geheimnüsse, wie Pflantzen und  
Blumen-Gewächse zu tractiren**

**Monath, Peter Konrad Monath, Peter Konrad**

**Nürnberg, 1734**

**VD18 13442724**

Appendix. Von Sympathetisch-oder heimlichen Würckungen der Natur.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-10666**



# APPENDIX

Von

Sympathetisch = oder heimli-  
chen Wirkungen der Natur.

I.

## Das Sympathetische Pulver.

**S**olches wird bereitet auf folgende Art:  
Man nimmt Romanischen Vitriol, so  
viel beliebig ist, und das zu Ende des Ju-  
lii oder Anfangs des Augusti, wann die Son-  
ne in das Zeichen des Löwen tritt.

Man läst den Vitriol in Wasser zergehen,  
Regenwasser ist das bequemlichste darzu, man  
seiget hernach das Vitriol-Wasser durch grau  
Papier, und setzet es in einem Glas ein wenig  
über die Gluth, läst es ausdämpffen, den andern  
Tag wird man den Vitriol zu unterst in dem  
Glas finden, wie kleine schön-grüne Steinlein,  
leget selbe in die heisse Sonne, damit sie sich cal-  
ciniren, und weiß werden, man machet aber die-  
se Auflösung durch Seyhung, Coagulation oder  
Ausdämpffung, und die Calcination zum drit-  
ten mahl nach einander, damit der Vitriol auf  
das allerbeste gereiniget werde, hernach setzet

F 4

man



man ihn wiederum in die Sonnenhitze, bis er vollkommen weiß worden ist, und das ist was man nennet das Sympathetische Pulver pur und an sich selbst. Will man es zum Gebrauch bereiten, so mischet man halben Theil Arabisches Gummy oder Dragacant darunter, welches wie das zarteste Mehl zerrieben sey, behaltet solches wunderwürckendes Pulver in einem gläsernen Fläschlein, an einem wohl trockenen Ort auf; dann die mindeste Feuchtigkeit macht es wiederum zu Vitriol zu werden.

In wäherender Bereitung aber solle der Vitriol mit keinem Messer berührt werden, massen die fliegenden Geister sich allzu fest an das Eisen anhencken, und der Vitriol derenselben zu fast möchte beraubet werden, in welchen fliegenden Geister dannoch die ganze Würckung bestehet.

Dieses Pulver wird nicht in oder auf die Wunde, sondern nur auf ein leinenes Tüchlein, oder auf den Degen, auf welche etwas von dem Blut oder Eyer der Wunden gefallen, gestreuet. Man halte die Wunden mit einem frischen Leinen-Tüchlein sauber zugebunden, hebet es alle Tage ab, und streuet neues Pulver auf die daran hafftende Unreinigkeit oder Schweiß der Wunden.

Verbindet die Wunde wiederum mit einem frischen Tüchlein.

Das



Das alte aber behält man jederzeit an einem wohl temperirten Ort auf, und continuirt also darmit biß zu völliger Genesung.

Wann man das von der Wunden befeuchte und mit diesem Pulver bestreute Tüchlein an einem gar zu warmen Ort liegen liesse, würde sich alsobald eine Inflammation zu der Wunde schlagen: desgleichen ist ein kalter und feuchter Ort der Genesung nicht allein verhinderlich, sondern auch sehr schädlich.

Ferner ist das sympathetische Pulver gut wider das allzuhäufige Bluten, Zahn-Schmerzen und Wehtagen an andern Gliedern des Leibes, wann man selbiges nur auf ein Tüchlein streuet, welches von dem Blut der leidenden Gliedmassen befeuchtet worden, und man also zusammen wickelt, es muß aber, nachdeme die Wunde in einem Stand ist, an einem mehr oder weniger temperirten Ort verwahret werden.

### NOTA.

Der Unterschied zwischen der Heilung durch das sympathetische Pulver, und der Genesung durch die Translation oder Versetzung der Kranckheit aus seinem, in eines andern Leib, ist dieser: daß in der Translation die Corpuscula morbifica (wann mir erlaubt ist, der Cartesianschen Expression mich zu bedienen) oder die aus einem Francken Leibe ausgehende kleine Theil, sich in einem andern gefunden oder ungefun-



Letze an und hinein setzen: da hingegen die heilende Kraft, welche der Vitriol in sich schließt von dem damit bestreueten, und von der Wunde befeuchteten leinenen Tüchlein hinweg, und sich hinüber ziehet in die Wunden des Leibes, und alldorten auf das subtilste seine Würckung thut.

2.

### Unguentum Armarium.

**E**X F. Bacon Sylv. Sylvar. Cent. 10. n. 998. welcher es gezogen ex P. Lana einem gelehrten Jesuit. Secundum Goclenium.

Rec. USNEÆ concretæ in Calvariam strangu-  
lati, uncias duas.

HUMIÆ, SANG. HUM. Sing. unciam semis.

LUMBRICORUM terrestrium, aqua vel vino  
lotorum, exsiccatorum, uncias ij. sem.

ADIPIS HUMANI. Uncias ij.

ADIPIS URSIN. VERRIS APRUGNI. a. un-  
cias, s.

OL. LIN. TEREBINTH. a. drach. ij.

Mischet dieses alles in einem Mörstel unterein-  
ander, und behalt es auf in einem langen Flas-  
schen Gläsflein mit einem engen Hals, muß aber  
geschehen wann die Sonne in die ♄ geht.

Wird einer verwundt, nimmt man zum Ex-  
empel den Degen, mit welchem es geschehen,  
oder ein anderes Eisen, welches man in die  
Wunde sanfft läst hinein gehen, damit sich das  
Blut



Blut und einige Spiritus Animales daran anhängen, solches stößet man in das Glas hinein, damit es also gesamlet werde, und hebet es auf an einem wohl temperirten Ort. Unterdessen wäschet man alle Morgen dem Krancken die Wunde mit seinem Urin, oder auch frischem sauberm Wasser aus, verbindet sie mit einer zarten und sauberen Leinwand. Will man die Wunde gar bald heilen, muß man öftters das Eisen in die Salbe eintuncken, sonst geschieht es nur 1. oder 2. mahl, alle 3. Tage.

3.

### Für die Gelbesucht.

Ein vornehmer Herr in England hatte einen Krancken von der gelben Sucht befreuet, welcher doch weit von ihm war: er ließ ihme aber von dessen Urin beybringen.

Er nahm Aschen von einem Eschebaum, vermengte es mit dem Urin, und machte einen Teig daraus, von diesem formirte er kleine Kugelein, und machte in jedes derselben oben ein Grüblein, in dieses steckte er ein Blättlein Saffran, und füllte es mit dem übrigen Urin zu, setzte diese Kugelein beyseits, an einen Orth wo niemand darzu Fame, und von Stund an nahm die Kranckheit merklich ab, biß zu völliger Genesung.

4. Für



4.

## Für die Rötze und Hitze der Augen.

**B**Althafarus Wagner bereuget, er habe zum öftern so wohl die Rötze als auch scharffe Hitze der Augen geheilet mit Pappeln-Wurzeln (oder wie es etliche nennen Kohlrösen) welche er denen Patienten in den Nacken an den Hals starck hinzugebunden habe. Es müssen aber solche Wurzeln ausgegraben werden, wann die Sonne um den 15. Grad herum in der Jungfrau stehet.

5.

## Für die Wassersucht und das kalte Fieber.

**M**an schneidet einem Menschen (bey welchem aber die Wassersucht noch nicht starck zugenommen) oder demjenigen, welcher von dem kalten Fieber angefochten wird, die Nägel an Hand und Füßen, so viel man kan, ab, bindet selbe einem grossen lebendigen Krebs mit einem Lümblein über den Rücken, wann man es zunähet ist noch besser, wirfft selben wiederum in den Fluß, der Mensch geneset.

6.

## Für die Warzen.

**M**an reibet die Warzen mit einem rohen Stücklein Ochsenfleisch, biß sie bald bluten möchte, grabet dieses Fleisch unter die Erde, wie dassel-



dasselbige verweset, also nimmt auch die Warze ab, und verschwindet, dahero ist es in dem Sommer thunlicher, als im Winter.

7.

### Für den Schmerzen der Nerven.

Wie von einem vornehmen Mann versichert worden, so hat ein gewisser, der mit dergleichen Schmerzen behaft gewesen, ein Stücklein Rindfleisch genommen, selbiges in Wein eingeküchelt, und also über die Nerven geschlagen, 6. Stunden hernach hub er es wiederum ab, und befand, daß es in Fäulung gerathen, gabe es einem Hunde zu fressen, welches als ers zu mehrmahlen gethan, wurde der Hund angesteckt, er aber von seinen Wehetagen erlediget. Es wolten auch einige, daß es in dem Podagram grosse Linderung bringe, und ist glaublich.

8.

### Linderung der Schmerzen in dem Podagram.

Hoffmannus sagt, daß ein Gewisser von dem Podagram gar sey befreuet worden, und sey es an sein Hündlein kommen, welches er bey sich in dem Bette hielt. Gewiß ist, daß junge Hunde starke Linderung machen, wann anders der Herr seinem Hunde zu Liebe die Schmerzen nicht will selbst behalten.

9. Die



9.  
Die verborgene Krankheit eines  
Menschen zu erkennen.

Wenn man einen Hund 14. Tage lang bey  
einen solchen Kranken liegen, seine über-  
bliebene Speisen essen, auch seinen Auswurf  
lässet aufstecken, man hernach selben ausschneidet,  
wird man in ihm den Zustand des Kranken also-  
bald finden.

10.

Für giftige Fieber.

Ein Student, nach Zeugniß Fromanni, wel-  
cher mit einem giftigen Fieber behaftet war,  
wurde davon erlediget durch ein Hündlein, wel-  
ches er zu sich in das Bette nahm, welches davon  
an seiner Statt angesteckt wurde.

Thomas Bartholinus erzehlet: sein Better sey  
von einer hefftigen Cholica befreyet worden, als  
er ihm einen Hund auf den Bauch legen lassen.  
Eine seiner Mägde, als sie von grausamen Zahn-  
Schmerzen geplagt wurde, habe ihr ein Hündlein  
an dem geschwollenen Backen gedruckt, eine gute  
Weile also gehalten, und sey befreyet worden,  
der Hund aber, nachdem er frey gelassen, ein sol-  
ches winseln und toben angefangen, daß man  
leicht erachten können, er habe den Schmerzen  
von ihr geerbet. Wie solches geschehen könne.  
Vide supra NOTA fol. 111.

II. Con-



## II.

*Contra Hamorrhoides.*

Wenn man die Hamorrhoides mit einer Zwiebel von Tuberosen gnugsam berühret, und an einem warmen Orth trocknen lästet, wird man spühren, daß mit der Feuchtigkeit der Zwiebel auch die Hamorrhoides verschwinden, so te aber die Zwiebel verfaulen, würde denen Hamorrhoides ein gleiches wiederfahren, dahero mahnet er ernstlich, man soll die Zwiebeln in den Rauch trocknen und hangen lassen, biß sie beindürre worden sind.

## I2.

*Contra Fulminis Tactum.*

Es ist gefährlich in währendem Blitz und Donner, Katzen und Hunde um sich herum haben, weil von denenselbigen ein gewisser Dampf ausgehet, welcher den Blitz an sich ziehet.

## I3.

*Heimliche Dinten.*

Damit man durch ein ganzes Buch, oder durch eine Wand oder Mauer hindurch auf ein Blat schreiben kan,

Man nimmt Impregnationem Saturni, welche also gemacht wird, man nimmt Bley, calcinirt dasselbe auf folgende Weise: Man leget das Bley in einem unglazirten irrdenen Topff, lästet es zerschmelzen, und rühret es mit einem hölzernen Schäußlein so lang um, biß es zu lauter Pulver.

ver.



ver wird, lässet hernach dieses Pulver in distillirten Wein-Eßig sich auflösen, und diesen Saft, welcher klar ist wie das helle Wasser, nennet man Impregnatio Saturni, mit dieser schreibet man auf ein sauberes Blatt Papier, was beliebig ist, strecket die zwischen die Blätter eines Buchs, kehret das Buch um, und überfährt das letzte Blat des Buches hinter der Schrift, mit einer Baumwolle, welche man in einem andern Wasser von Kalck und Operment gemacht, eingetunct hat, lässet zugleich die feuchte Baumwolle darauf liegen, leget noch ein doppeltes Blat Papier darauf, schliesset das Buch schnell zu, schläget mit der Hand 5. 6. mahl darauf, kehret das Buch wieder um, und leget es unter die Presse bey einer halben Viertel Stunde lang, nimmt das erste Blat Papier heraus, was man geschrieben hat, wird ganz deutlich erscheinen.

14.

### Ein anders.

Diese bestehet in zweyen Wassern, das erste wird also bereitet: Man nimmt ein halb Onärtlein distillirten Wein-Eßig, thut darein ohngefähr eine Unze Silberglätt, setz es über ein gutes Kohlf Feuer, lasset es eine halbe Viertelstunde sieden. Das ist das erste Wasser.

Zu dem andern nimmt man ein Stück ungelöschten Kalck, und ein wenig Operment, last es

24. Stunden in so viel Wasser, als gnug ist, ablöschen

sehen



schen, und durcheinander einweichen, wird aber ein sauberer wohl-verglazirter erdener Topff dazu erfordert.

Diese zwey Wasser werden jedes absonderlich durchgesieget.

Mit dem ersten schreibet man auf das Papier was man will, die Schrift aber verschwindet unter der Hand. Will man es aber lesen, so tuncet man einen kleinen Schwam in dem andern Wasser ein, und fähret ganz sanfft über die Schrift her, sie wird sich alsobald roth und schwarzliche sehen lassen.

15.

### Lebendige Krebse zu machen.

Man nimmt etliche lebendige gesunde Krebse, wäschet sie ganz sauber, daß nichts unreines mehr daran sey, kochet dieselbe 2. ganker Stunden lang in genugsamen Regenwasser, behaltet diese Decoction auf. Thut die Krebse in einen erdnenen Brennhaffen, distillirt dieselbige, biß nichts mehr aufsteiget, behaltet dieses Wasser auch auf. Die in den Brennhaffen übergebliebene Krebse werden calcinirt und zu lauter Pulver gemacht, von diesem Pulver ziehet man das Saltz, und vermischet es mit der ersten Decoction, und seiget es durch, daß die allzu häufige Feuchtigkeit davon gehe, dann vermenget man dieses Saltz mit der Distillation oder andern Wasser, und sezet es in einem Geschirr an einem feuchten Ort, oder in einem Dunghaufen, damit es faul werde, in wenig Tagen

gen



gen hernach werdet ihr sehen kleine Krebse wie Hirse Körner sich regen, diese muß man in dieser Brühe nähren mit ein wenig Kinder-Blut, bis die Krebslein so groß werden als eine Bohne. Hernach thut man sie in einen hölzernen Trog samt aller dabey bleibenden Materie, füllet den Trog an mit Wasser aus einem Fluß und Kinder-Blut, muß aber hernach das Wasser alle 3. Tage erfrischet werden. Auf solche Weise kan man Krebse haben, so groß man immer will. Welches nicht nur curiös ist zu sehen, sondern auch zu zehren.

16.

Eine verwelckte oder auch ausgedorrte Pflanze oder Blume wieder grünen machen.

**M**An nimmt die ausgedorrte Blumen oder Pflanzten, setzet dieselbige in mineralisches Wasser (wie hernach folgt) innerhalb 3. oder 4. Stunden richtet sich dieselbe wiederum auf, füllet sich auch, und erscheinet oft eben so schön, als wäre sie erst abgebrochen worden.

Item. Wann man in ein Glas gebraüt oder distillirtes Wasser von einer Pflanze oder Blume thut, zugleich auch 3. Unzen Saltz, von einer eben dieser Gattung aber calcinirten Blume, füllet hernach das Glas mit dem mineralischen Wasser zu, laffet es also unverrückt stehen, wird man sehen inner 2. oder 3. Tagen die Gestalt einer gleichen Blume in diesem Wasser erscheinen. Beweget man das Wasser, so wird die Blume zerrüttet, laffet man das Wasser wiederum ruhen, so erscheinet die Blume von neuen.

17.



17.

**Das mineralische Wasser zu bereiten.**

Rec. 9. Pfund Bismuth-Erz, wie es aus Gruben kommt, und noch kein Feuer gelitten, thut selbiges in eine Retorten, mit einem grossen recipienten, distillirt es 12. Stund lang, bey so starkem Feuer als die Materie erfordern mag. Es wird ein ganz weisses süßes Wasser empor steigen, dieses muß man 2. oder 3. mahl rectificiren, so wird es noch schöner, heller, süßer, und ist gerecht. Ita Dobrezinski.

18.

**Auff- und Abblauf.**

Wann man ein Pfund von diesem mineralischen Wasser in ein Glas thut, also daß ein Drittel desselben leer bleibt, den Hals wohl verstopfet, und es also an einem stillen wohltemperirten Ort aufbehält, wird man nicht ohne Lust sehen, wie jedes mahl bey dem vollen Mond dieses Wasser sich erhebet, bey dem neuen Licht aber wiederum sincke, jedoch an Gewicht weder zu noch abnehme.

19.

**Ein Brennglas von Eis zu machen.**

Fällt mir bey dieser grimmen Kälte noch eines ein, welches ich ohnlängst gelesen habe, und damit dieses mein Tractätlein endige, nemlich ein Brennglas von purem Eis zu machen, und ge-

G 2

schiebt



schicht also: Man läset ein Wasser ohngefähr ei-  
 ne Stunde lang sieden, so starck es immer mag,  
 damit die Luft wohl davon ausdämpffe, setzet hernach  
 selbiges in die freye Luft und Kälte hinaus,  
 laßt es durch und durch hart gefrieren. Hernach  
 nimmt man ein Stück von solchem Eiß, das am  
 wenigsten Blätterlein in sich hat, machet ein Pfän-  
 lein, oder messingnen Kochlöffel warm, welcher ei-  
 nen abwärts-runden Boden habe, haltet den Eiß-  
 Kloken inwendig also, und so lang daran, biß  
 derselbe eine Rund-erhabene Figur bekommen  
 hat, kehret hernach das Eiß um, und schmelzet es  
 auf der andern Seite gleicher Weise, also daß es  
 die Form gewinne wie ein anderes Brennglaß,  
 solches wann die Sonne scheint, fasset man es  
 zu beyden Enden mit einem Handschuh, versamm-  
 let damit die Sonnenstrahlen, wie mit einem an-  
 dern Glaß, und haltet es in seiner erforderlichen  
 Distanz über dasjenige, so man anbrennen oder  
 anzünden will. Ihr werdet sehen das aller-  
 kälteste Ding auf Erden, die größte  
 Hitze von sich werffen.



TRACTAT



# AVERTISSEMENT

Des  
*Autoris dieses Tractats.*

**D**iese wenige Blätter vom  
 Baum-beschneiden zu schreiben  
 würde ich mir nicht unternom-  
 men haben, daferne nicht beob-  
 achtet hätte, daß kein einziger Autor von  
 allen denen so Garten-Bücher geschrieben,  
 oder doch wenigstens keiner unter denen,  
 so mir zu Gesicht gekommen sind, diese  
 Materie deutlich genug beschrieben hätte.  
 Jedoch ist meine Meynung nicht, daß ich  
 hiedurch verschiedenen gelehrten Leuthen  
 so hievon geschrieben haben es zuvor thun  
 wolle, so wenig als ich vor einen Autorem  
 angesehen zu werden begehre, noch weni-  
 ger aber vermessener Weise mich unter-  
 nehme dieselben zu tadeln.

Vielmehr gestehe ich offenherzig, daß  
 diß welches ich hier zum Vorschein bringe,  
 nichts als einige Früchte derer Lektionen  
 seyn, welche ich von dem in seiner Profes-  
 sion ehmahls so berühmt-gewesenen Mon-  
 sieur